

Laibacher Zeitung.

N^o. 125.

Samstag am 5. Juni

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, in für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionskämpel von 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. In derate bis 12 Zeilen sollten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionskämpels).

Amstlicher Theil.

Der Justizminister hat den Kreisgerichtsrath in Przemyśl, Eduard Ritter von Ostrow-Ordański, zum Landesgerichtsrathe in Lemberg und unter gleichzeitiger Uebersetzung der Kreisgerichtsräthe Johann Zadny in Stanislaw und Jakob von Bolozi, Antoniewicz, in Zloczow zu dem Kreisgerichte in Przemyśl, den Rathschreiber des Kreisgerichtes in Rzeszow, Ignaz Bartmanski, zum Kreisgerichtsrathe in Zloczow ernannt.

Der Justizminister hat die Bezirksamts-Aktuare Johann Görner und Johann Mach, dann den Bezirksgerichts-Aktuar Friedrich Hajek zu provisorischen Gerichten, Adjunkten bei dem Kreisgerichte in Zicm ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksamts-Aktuar Ignaz Haas zum provisorischen Kreisgerichts-Adjunkten in Znam ernannt.

Der Justizminister hat den Auskultanten Franz Wolak zum provisorischen Gerichtsadjunkten des Landesgerichtes in Preßburg ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 4. Juni.

Wieder sind wir um einen Begriff reicher geworden. Es gibt nun nicht nur eine Zukunftsphilosophie, sondern auch eine „ZukunftsPolitik.“ Unter dem Titel „die Politik der Zukunft“ ist in Berlin eine Schrift erschienen, in welcher der Beweis zu führen gesucht wird, daß in der Beseitigung des jetzigen Bundesverhältnisses, in der Ueberlung Deutschlands mit preussischem Protektorat im Norden und österreichischem Protektorat im Süden, sowie in der Allianz beider Mächte unter sich und mit England allein Heil für Mitteleuropa zu finden sei. Der Verfasser scheint zwar bei Darle-

gung des Projectes auf spezifisch preussischem Standpunkte zu stehen, versteht aber größtentheils Privatanichten, die bei einiger Lebendigkeit der Phantasie in's Blaue hineinführen. Zwar dürfte es Preußen angenehm sein, auf diese Weise seine Stellung im europäischen Concert zu heben, allein ob es Deutschland ersprießlich sei, wird von mehr als einer Seite bezweifelt; vieler Blide, die sonst hoffnungsvoll auf Preußen gerichtet waren, sind jetzt Oesterreich zugewendet. Es ist nichts Wunderbares, wenn als Folge dieser dualistischen Idee, in Baiern der Gedanke einer deutschen Trias laut wird, wie es bereits in der „Münchener Ztg.“ geschehen.

Die türkisch-montenegrinische Angelegenheit beginnt allmählich mit anderen Augen betrachtet zu werden. In England und Preußen durchschaut man immer klarer die russisch-französischen Intriguen. Die verübten Gräuelt und Barbareien sind Sepoys würdig und haben einen Umschwung der öffentlichen Meinung selbst in Frankreich hervorgerufen. Der Franzose ist immer noch zu edeldenkend, um solche Heldenthaten gut zu heißen, wie sie Danilo's Horden vollbracht haben, welche die mit gekreuzten Armen sich ergebenden wollenden Türken abschachteten. Die „Temesvarer Ztg.“ bringt einen Bericht aus Moskau über das Gefecht bei Gradowo, in welchem Einzelheiten enthalten sind, die wir noch in keinem bisherigen Berichte fanden. So heißt es darin: „Die Türken traten am 12. Mai mit Tagesanbruch ihren Rückmarsch an. Als sie in einem Engpaß, welcher nach Klobuk führt, kamen, brachen bei 10,000 Montenegriner von mehreren Seiten hervor, und stürzten plötzlich und mit dem heftigsten Ungestüm auf die Türken. Dela-rue, welcher sich bei den Letztern befand, rief mit lauter Stimme den Angreifern zu, daß sie die Absichten des Fürsten durch ihren verrätherischen Ueberfall vereitelten, und forderte sie unter den heftigsten Vorwürfen auf, vom Kampfe abzulassen; aber er wurde von einem Montenegriner mit einem Schusse nie-

dergestreckt, und einige andere Montenegriner eilten herbei, um ihn vollends zu tödten. Es gelang ihm, sich wieder emporzurichten, und er hob seine montenegrinische Mütze in die Höhe, hoffend, durch dieses Zeichen weitere Grausamkeiten abzuwehren; allein er wurde nichts desto weniger in barbarischer Weise in Stücke zerhauen. (!)

Die Türken blieben den Stoß aus, und vertheidigten sich mit großer Unerbittlichkeit, aber der Kampf war zu ungleich, und sie wurden von einem Hagel der Kugeln niedergeschmettert.

Während dieses Gefechtes bei Gradowo wurde ein türkisches Bataillon, welches einen Transport von Munition und Mundvorrath eskortirte, von anderen aus den Bergschlünden hervorbrechenden Montenegrinern angegriffen und gänzlich aufgerieben. Diese Niederlage, beinahe unter den Augen der bei Gradowo kämpfenden Türken, verbreitete Entmuthigung in ihren Reihen, und sie flohen unter Hussein Pascha's Führung in Unordnung gegen Trebigne. Ihr Rückzug wurde aber nach kurzer Zeit durch 1000 Bashi-Bosuks gedeckt, welche Riani Pascha von Klobuk aus zu Hilfe gesendet hatte.

In diesen beiden Gefechten sollen die Türken 2500 Mann eingebüßt haben, und der Verlust der Montenegriner soll sich ebenso hoch belaufen. (?) Die Türken verloren den Brigadegeneral Kadri Pascha, den französischen Instruktionsoffizier von Varese und einige Subalternoffiziere und Aerzte. Kadri Pascha's Kopf soll als Trophäe nach Montenegro gesendet worden sein; auch sollen die Montenegriner die verwundeten Türken, bevor sie dieselben umbrachten, schauerhaft verstümmelt haben.

Hussein Pascha bewies eine glänzende Tapferkeit; er wird aber der Unvorsichtigkeit beschuldigt, daß er den Vorbereitungen der Montenegriner nicht mehr Aufmerksamkeit zuwendete, daß er ferner keine größere Truppenzahl gegen Gradowo führte und daß er gegen die weltbekannte List und Treulo-

Feuilleton.

Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommande Baron von Willerstorf-Urbair.

Die nikobarenischen Inseln.

18. Reise durch die Inselgruppe.

Zuerst lassen Sie mich kurz von unseren Kreuz- und Querzügen durch die von Nord nach Süd in 2 Hauptgruppen an einander gereihten 9 größeren und 9 kleineren Inseln berichten, dann von „Land und Leuten.“ Nach einer angenehmen aber höchst einseitigen, immer von gleichmäßig schönem Wetter begünstigten Ueberfahrt von 14 Tagen (wir hatten Madras am 10. Februar verlassen) ankerte die k. k. Fregatte am 23. Februar Morgens in der nordwestlichen Bucht von Cap Nikobar, der nördlichen Insel des Archipels. Ein niederes, flaches, in einem kleinen Hügel, der sich in seiner Mitte erhebt, kaum 150 Fuß hohes Eiland lag vor uns, theils mit Wald bewachsen, theils mit Grasfluren bedeckt, und unter den Kokospalmen am Meeresstrand waren bienenkorbförmige Hüften der Eingebornen sichtbar. Während des Ankers waren einige Kanoes mit Eingebornen herbeigekommen, die jedoch, da sie in dem Augenblicke, wo jede Hand und jedes Auge auf Deck beschäftigt ist, keine Beachtung finden konnten, sich schnell wieder entfernten, mit dem Glauben, wir seien Feinde und hätten sie deswegen nicht an Bord gelassen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Gerücht über die ganze Insel, daß furchtbare „Seeräuber“ mit „dicken Kanonen“ und einer weit überlegenen Anzahl von „Cassakaren“ angekom-

men seien. Weiber und Kinder wurden nach dem südlichen Theil der Insel geflüchtet, Wege und Stege, so gut es in der Eile ging, durch darüber geworfene Baumzweige unkenntlich gemacht. Die kampffähigen Männer ergriffen Speiß und Schwert und aus dem sicheren Versteck, das der Urwald bietet, beobachteten sie die gefährlichen Fremden. Als das erste Boot von der Fregatte ausgeschickt wurde, um an der von Korallenriffen umrandeten Küste, die in heftiger Brandung steht, einen Landungsplatz zu suchen und als dieser hinter einem vorspringenden Riffe gefunden war und die ersten von uns den Boden von Cap Nikobar betraten, da schien alles tod und stille, kein menschliches Wesen ließ sich blicken. Wir waren unbewaffnet an's Land gegangen, damit die Eingebornen sahen, daß wir in friedlicher Absicht gekommen, und riefen in den Wald hinein verschiedene Namen, die wir aus der Reisebeschreibung der „Galathea“ kannten. Das wirkte, einige der Muthigsten krochen aus ihrem Versteck hervor und mit der Frage „good friend?“ und der Versicherung „we good man, good people“ kamen sie langsam näher. Wir versicherten ihnen dasselbe, zeigten, daß wir ganz unbewaffnet zu ihnen kamen, nur um sie zu besuchen und zu sehen, wie es ihnen gehe, und nun war die Bruderschaft schnell geschlossen. Sie legten ihre Speiße und Säbelklingen weg und es war komisch zu sehen, wie diese nackten braunen Kerle, die vor Furcht beinahe zitterten, sich nun be-eiferten, uns die Hände zu drücken, uns zu versichern, daß sie und wir „all one father, one mother“ haben, daß wir Alle Brüder seien. Sie riefen Andere herbei, brachten uns als Zeichen der Gastfreundschaft junge Kokosnüsse zum Trinken, zündeten sich bei uns ihre Zigarren an, die sie in ihrem durchbohrten Ohrläppchen trugen, tranken mit höchster Befriedigung, die sich in einem stets wiederholten „very good“ äußerte, aus unseren Rumflaschen; kurz sie wurden in

kurzer Zeit so gemüthliche Menschen, daß sie sich's nicht nehmen ließen, mit der zärtlichst grinsenden Miene, deren ein Nikobarensergesicht nur fähig ist, auch ihren Arm um unsere Schultern zu legen und in dem ihnen eigenthümlichen Nikobarenser Englisch uns alle ihre Freundschaft auszudrücken, aber immer, wie mit einem „ceterum censeo“ mit der Frage zum Schluß „was wollt ihr eigentlich? wann geht ihr wieder weg?“ („what you want“, „when you go away“), „warum habt ihr so dicke Kanonen?“ Was wir bei diesen komischen Reden, die fast alle englische Namen tragen, sich Lord Byron, Lord Nelson, Kapitän John, Dr. Cripp u. s. w. nennen und von englischen Schiffskapitänen mit Zeugnissen über gutes Verhalten, über Redlichkeit und Zuverlässigkeit in Erfüllung von Handelskontrakten ausgestattet sind, weiter erlebt haben während der 5 Tage, die die Fregatte sich hier aufhielt, davon später mehr. Wir fuhren jeden Morgen um 6 Uhr an's Land; auf einer vorspringenden Insel-ecke wurde ein Zelt aufgeschlagen, da fand man sich gegen Mittag ein, um eine kleine Erfrischung zu sich zu nehmen, und um 5 Uhr Abends gab ein Kanonenschuß von der Fregatte das Zeichen sich zu versammeln, um an Bord zu kommen. In sehr weiser Vorsorge für die Gesundheit derer, die bei den wissenschaftlichen Arbeiten am Lande beschäftigt waren, war diese Maßregel, daß jeden Abend alle wieder an Bord zurück sein sollten, während unseres ganzen Aufenthaltes auf den nikobarenischen Inseln festgehalten worden. Und wir haben es gewiß dem Umstande, daß keiner den schädlichen Dünsten, die bei Nacht aus den Sümpfen und Wäldern aufsteigen, ausgesetzt war, zu verdanken, daß wir keinen einzigen Fall von dem so gefährlichen Klimafieber zu beklagen haben, sondern nur in leichteren Fiebern, die bei Einigen ausbrachen, der ungesunden Gegend den Tribut leisteten.

(Fortsetzung folgt.)

sigkeit der Montenegriner nicht auf seiner Hut war."

Daß die Integrität der Pforte bedroht ist, geht aus dem Schreiben Danilo's hervor, welches derselbe an den französischen Konsul richtete, und welches, wie der Telegraph meldete, im „Moniteur“ erschien. Der Häuptling der Czernagorzen sagt da offen aus, es sei ihm ein Leichtes gewesen, die halbe Herzegovina ohne Schwere Kämpfe zu erobern. Und die „R. Z.“ bemerkt ganz richtig, daß die, der Barbarei mit Noth entzogenen Küstländer aus den Erzählungen der montenegrinischen Helden von Beute und Mord, keineswegs Grundzüge der Gessittung einfügen. Die Pforte thut daher Recht, wenn sie dem Frieden nicht traut. Unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachrichten aus Gradowo, schreibt die „D. D. Post“, ernannte der Sultan den Muschir Ismail Pascha, Kommandanten des rumelischen Armeekorps, zum Generalissimus in Bosnien und der Herzegovina. Dieser Offizier, der sich bekanntlich in Slitvica während der russischen Belagerung sehr ausgezeichnet hat, erhält eine Armee von 25.000 Mann zur Verfügung, mit der unbeschränkten Vollmacht, nach eigenem Ermessen vorzugehen. Obwohl mit Bestimmtheit voranzuziehen ist, daß die Türken der Entscheidung der Großmächte nicht gewaltthätig vorgreifen werden, ist es doch jedenfalls zu loben, daß man in Konstantinopel nicht die Hände müßig in den Schooß legt, sondern beweist, daß man schlimmsten Falles darauf gefaßt ist, sich selber zu helfen. Ein solches Argumentum ad hominem ist, wie überall, so vorzüglich auch bei Friedensverhandlungen von großem Nutzen. Es ist jedenfalls schon deshalb nützlich, damit den Großsprechereien des Fürsten von Montenegro, er könnte die halbe Herzegovina „erobern“, ein Niegel vorgeschoben wird.

Oesterreich.

Wien, 2. Juni. Nach dem Militärkatalog für 1858, welcher mit dem Ende April 1858 abschließt, zählt die k. k. Oesterreich. Armee gegenwärtig 4 Feldmarschälle: Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzog Johann Baptist, Alfred Fürst zu Windischgrätz, Graf Laval Nugent, Eugen Graf Wratislaw; 18 angestellte, 19 unangestellte Feldzeugmeister; 112 angestellte und 90 unangestellte Feldmarschalllieutenanten, 128 angestellte und 146 unangestellte Generalmajore, 260 angestellte und 154 unangestellte Oberste. Eine Uebersicht der, der kaiserlichen Marine angehörigen Schiffe weist aus: 1 Linienkessel, 4 Segel- und 3 Propellerkessel, 5 Segel- und 2 Propellerkorvetten, 5 Briggs, 12 Raddampfschiffe, 1 Dampfschiff, 3 Propellerschooner, 16 Pentchen, 7 Transportschiffe, 3 Lagunen-Vertheidigungsfahrzeuge und 11 Golethen.

Die feierliche Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 31. Mai in dem splendid restaurierten Saale der ehemaligen Aula war eine äußerlich und innerlich glänzende.

Die geistige Bedeutung der Sitzung konzentrierte sich in zwei naturwissenschaftlichen Vorträgen. Der Präsident der Akademie, Freiherr v. Baumgartner, hielt einen Vortrag „über den Geist der Naturforschung unserer Zeit und ihre Resultate.“ Es war von großem Interesse, den hochgestellten Gelehrten die in unserer Zeit so beständig angegriffene Naturwissenschaft mit tiefer Ueberzeugung würdigen und mit lebhafter Begeisterung verteidigen zu hören. Charakteristisch für die Tendenz des Vortrags ist es, daß Bacon's von Verulam unsterbliches Werk: „Novum organum“, als der erfreuliche Wendepunkt in der Geschichte der Wissenschaft anerkannt wurde, von dem an dieselbe zur praktischen Anwendung gelangte, und zwar nicht bloß auf dem Gebiete der Industrie, Agrikultur etc., sondern auch im Reiche des Gedankens zum Zwecke der Aufklärung sittlicher und religiöser Begriffe.

Professor Mokiansky hielt einen Vortrag: „Zur Orientirung über Medizin und deren Praxis.“ Auch dieser Vortrag war ungeachtet seiner speziellen Fachbestimmung letztlich eine Vertheidigung der Naturwissenschaft überhaupt. Die gespannte Aufmerksamkeit und laute Zustimmung, mit welcher beide Vorträge von der zahlreichen Versammlung aufgenommen wurden, bewies deutlich die Zeitgemäßheit derselben.

Wien, 3. Juni. Das k. k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten hat sich bestimmt gefunden, den Frachtpreis für die Beförderung des Kobleisens auf der südlichen Staatsbahn vom 10. Juni d. J. an auf $\frac{3}{4}$ kr. pr. Zentner und Meile zu ermäßigen.

Am 1. d. Mts. fand in Prag die erste Stadtverordneten-Sitzung in dem neuen, mit den Bildnissen der Prager Primatoren und Bürgermeister geschmückten Rathsaale Statt, und es wurde dann in Folge eines Antrages des Herrn Bürgermeisters Dr. Wanka: die Herstellung desselben statt durch eine öffentliche Festlichkeit vielmehr durch ein dauerndes, gemeinnütziges Werk zu feiern, wozu er in Anbetracht der Unzulänglichkeit der dortigen Oberreal-

Lehranstalten die Gründung einer zweiten deutschen Oberrealschule vorschlug, der Beschluß gefaßt, den Stadtrath zu beauftragen, die nöthigen dießfälligen Erhebungen einzuleiten und dem Stadtverordneten-Kollegium demnächst einen motivirten Antrag vorzulegen.

Deutschland.

In Eisenach ist die Stunde des Begräbnißes der Frau Herzogin von Orleans durch äußere Zeichen der Trauer entsprechend mitgeteilt worden. Um 11 Uhr Vormittags begann Trauergeklänge von den Thürmen, und obwohl gerade sehr belebter Wochenmarkt war, so schlossen sich doch die Läden aller Schaufenster am Markt und in den benachbarten Straßen. Zwischen dem Läuten der Glocken erklangen vom Rathhaus Sterbelieder. Am ersten Pfingstfeiertag gedachte Kirchenvater Trautvetter in der Hauptkirche der allgemein geliebten Fürstin in seiner Predigt.

Nach Mittheilungen verschiedener Berliner Blätter sollen bereits Weisungen aus dem Ministerium des Innern in Betreff der nächsten Abgeordnetenwahlen ergangen sein, wonach die Wahlmänner im Oktober, die Abgeordneten selbst Anfang November gewählt werden sollen.

Aus Mitteleuropa schreibt man den „Hamb. N.“ unterm 29. Mai: In bundesrätlichen Kreisen beschäftigt man sich mit verschiedenen dringenden Verbesserungen im deutschen Militärwesen. Es ist dieses zuvörderst die Herstellung einer größeren Einheit in den Bundeskontingenten. Als die ersten Anforderungen für diesen Zweck bezeichnet man: die Einführung eines gleichen Dienst- und Exerzierreglements, gleicher Signale für den Garnison- und Felddienst, gleicher Orababzeichnungen und Benennungen für alle Offiziers- und Unteroffizierschargen, und gleichen Kalibers für Geschütze und Gewehre, so daß sämtliche Munition in größeren gemeinschaftlichen Arsenalen gefertigt und in gemeinsamen Munitionskolonnen in das Feld nachgeführt werden könne. Sodann glaubt man auch verlangen zu können, daß alle deutschen Kontingente, die außer Stand sind, für sich eine selbstständige Brigade zu bilden, bisweilen in den Bundesfestungen Mainz, Rastatt, Luxemburg und Ulm mitgarnisoniren, da dieses einen regeren militärischen Geist unter den betreffenden Kontingenten wecken würde, von denen sonst selbst die Offiziere nicht selten die Aussicht haben, ihr ganzes militärisches Leben nur in den Städten ihres Mintaturvaterlandes zuzubringen. Endlich hält man für die letzten drei deutschen (aus mehreren Kontingenten kombinirten) Armeekorps eine gemeinsame Schule oder Akademie für ihre Generalstabsoffiziere nothwendig.

Italienische Staaten.

Aus Rom, 22. Mai, wird gemeldet: Der heilige Vater wollte ursprünglich länger im Albaner Gebirge bleiben. Unvorhergesehene Ereignisse veranlaßten ihn, früher zurückzukehren. Aus Sinigaglia nämlich lief die Nachricht von einer ersten Erkrankung seines Bruders, des Grafen Gabriele Mastai, ein, und heute gibt das Gerücht, derselbe habe einen Schlaganfall gehabt. Er ist der Vater des Grafen Luigi Mastai, welcher sich hier im vorigen Monate mit der Prinzessin Donna Teresa del Drago vermählte. Eine noch ernstere Prüfung ist über die Familie del Drago verhängt worden. Die Mutter der Gemalin des Neffen Sr. Heiligkeit ward Mittwoch Vormittags vom Schlage getroffen und starb trotz aller ärztlichen Hilfe. Sie war 57 Jahre alt. Der Todesfall hat den heiligen Vater tief betrübt. Auch Kardinal Massimo, ihr Bruder, starb im vorigen Pontifikat am Schlagfluß.

Frankreich.

Paris, 29. Mai. Nach einer heute Morgens dahier eingetroffenen Depesche vom gestrigen Datum ist die Maschine des Schraubendampfers, auf welchem Herr v. Lesseps seine Ueberfahrt von Konstantinopel nach Frankreich machen wollte, im mittelländischen Meere getrocknet. Das Schiff, welches sich keiner Segel bedienen konnte, wurde drei Tage lang, zum großen Schrecken der Passagiere, vom Winde auf gut Glück herumgetrieben, zuletzt aber von einem andern Fahrzeuge bemerkt und in's Schlepptau genommen, auf welche Weise es in einen sardinischen Hafen, wo es noch verweilt, einlief. Herr v. Lesseps wird demnächst hier erwartet.

Paris, 31. Mai. Die Stimmung, welche die Bevollmächtigten aus den ersten beiden Konferenz-Sitzungen nach Hause gebracht haben, ist so unheimlich, daß man dem Vernehmen nach, um nur etwas zu Stande zu bringen, Alles aufbieten wird, damit man in der nächsten Sitzung schon zum Schlusse gelange.

Die französische Regierung hat von befreundeter Seite die Nachricht bekommen, daß neuerdings Knallbomben von noch fürchterlicherer Wirkung nach Frankreich geschickt werden sollen. Natürlich wird strengstens nachgeforscht, man hat aber noch nichts finden können.

In der Umgebung von Cherbourg ist die Pariser Polizei thätig, um alle verdächtigen Leute der Stadt wie der Umgegend scharf ins Auge zu fassen. Diese Vorsicht steht natürlich mit der Reise des Kaisers nach jener Gegend in Verbindung.

Endlich haben wir genauen Bescheid über die „Cagliari“-Angelegenheit. Nach langem Unterhandeln und Weigern hat Sardinien sich dem Wunsche Neapels gefügt und in die Aufstellung einer schiedsrichterlichen (statt einer vermittelnden) Macht gewilligt. Graf Cavour hat Rußland als Schiedsrichter vorgeschlagen, und bei den Beziehungen, die zwischen den Höfen von Neapel und Petersburg bestehen, zweifelt man nicht daran, daß der König von Neapel sich diese Macht gefallen lassen werde. Es steht uns somit eine rasche Lösung in Aussicht, da gegen den schiedsrichterlichen Spruch keine Einwendung möglich ist.

Belgien.

Brüssel, 29. Mai. Das definitive Verbot der „Independance“ in Frankreich ist heute, wie aus Paris gemeldet wird, eine offizielle Thatsache. Die Würde und die Vorteile einer unabhängigen Stellung werden hoffentlich im Stande sein, den materiellen Schaden, welcher dem belgischen Blatte durch jene Maßregel erwächst, einigermaßen aufzuwiegen. Das Verbot der „Independance“ wird in den unterrichteten Kreisen von Paris ganz anderen Ursachen als der unlieblichen Haltung dieses Blattes zugeschrieben. Der „Nord“ hat sich in letzter Zeit große Verdienste um die französische Regierung erworben und leidet eben deshalb an Abonnentenmangel. Indem nun die Independance definitiv verboten wird, hofft man die 2000 Abonnenten der Independance in Frankreich dem „Nord“ zuzuwenden, der jedenfalls ein zuverlässigerer Freund ist, als die Independance. Herr Véraud, Redakteur der Independance, soll in Paris sein, um die gegen sein Blatt angezielten Intriguen aufzudecken. Er gibt sich wohl vergebliche Mühe. (Presse.)

Brüssel, 30. Mai. Ein Mitglied der hiesigen Freimaurerloge, Herr T..., hatte sich einen Verath zu Schulden kommen lassen, indem er eibüßlich wurde, und die Verhandlungen in der Loge einem den Brüdern feindlichen Journal zur Veröffentlichung mittheilte. Die Loge beschloß die Ausstoßung des Herrn T..., und diese hat gestern Abends in überfüllter Loge, an der mehrere hundert Brüder theilnahmen, stattgefunden. Nachdem einige andere Verhandlungen beendet, zog sich der Meister vom Stuhle, Herr Ver... (welcher in den verrätherischen Mittheilungen des Herrn T. besonders gehässig verleumdet worden war), zurück und übergab den Vorsitz dem Herrn v. Hoch..., welcher die Ergebnisse der über den eibüßlichen Erbruder verhängten Untersuchung mittheilte, aus denen hervorgeht, daß man Herrn T. eine erste Frist von einem Monat und später einen nochmaligen Aufschub gestattete, um seine Vertheidigung ins Werk zu setzen, daß der Beklagte jedoch dieselbe auch nicht ein Mal versucht habe. Nach kurzer Verhandlung wurden sämtliche Richter gelöst und eine Zettel angezündet, bei deren unheimlich flackerndem Scheine das Verdammungsurtheil über den früheren Bruder ausgesprochen ward. Nach dem Wortlaute des Urtheils wurde letzterer des Eidbruchs und der Infamie für schuldig erklärt und bestimmt, daß sein Name, mit rother Tinte geschrieben, an sämtliche Freimaurerlogen der Welt solle abgesendet werden. Alsdann begab sich die ganze Versammlung vor das Thor und in den Hof, wo die Zettel in tausend Stücke zerprengt ward. In die Halle zurückgekehrt, wurde die Verurtheilung noch ein Mal feierlich verkündet und damit diese schmerzliche Feierlichkeit beschlossen.

Großbritannien.

London, 28. Mai. Als englisches Gegenstück zu der Pariser Duellgeschichte haben wir hier den Bericht einer Boxerei, einer Todprüglerie um Geld, eines price fight, aus der Nähe von Gravesend. Der Einsatz war 100 Pf. St., und die löbliche Sippchaft des price ring hatte sich von London per Eisenbahn auf den Schauplatz begeben. Es gibt keine Worte, um diese Barbarei, diese schreckliche Bestialität gebührend zu schildern. Einer der Helden ist todt, ein anderer soll im Sterben sein. Als die Saniegemutter des Getödteten ihn im Spital besuchte, fand sie einen unsterblichen Wulst von Fleisch und Muskeln, grün und blau, gelb, schwarz und roth ansehend, alle gewöhnlichen Formen des Gesichts, des Kopfes und Halses ins Unerkennbare verunstaltet. Der Getödtete hatte eigentlich mit der ersten Wette nichts zu thun. Einer der Vertragsrichter war zufällig verbin-

kann, und mag ein minder glorreiches Nachspiel zu gewärtigen haben. (Allg. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 25. Mai. Die „Gaceta“ veröffentlicht ein Dekret, wonach während der Abwesenheit des Minister-Präsidenten, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und der Kolonien, welcher die Königin begleitet, der Gnaden- und Justizminister mit den Kolonial-Angelegenheiten betraut bleibt.

Die Reise der Königin von Spanien von Aranjuez nach Alicante ist eine wahre Ovation gewesen. Die Königin hat die Kosten an den verschiedenen Stationen selbst bezahlt, um den Leuten keine zu große Last aufzubürden. Die Landleute empfangen sie überall mit dem größten Enthusiasmus; ebenso die Bewohner von Albenante und Alicante. In Valencia werden große Vorbereitungen zu einem prächtigen Ball, einem Truppenmanöver und einer außergewöhnlichen Feier des Pfingstfestes getroffen. Es geht das Gerücht, der Hof werde sich von Valencia nach Barcelona begeben; indessen ist das nicht wahrscheinlich. Es heißt auch, die Königin Maria Christine werde am 29. Mai nach Valencia kommen.

Portugal.

Die (Miguelistische) „Nacao“ enthält an der Spitze ihres Blattes eine Erklärung, daß die Nachricht von einem Abkommen, welcher Art dasselbe auch sein möge, zwischen Dom Miguel und der Regierung von Portugal falsch sei. Die „N. Pr. Ztg.“ bezweifelt nicht die Richtigkeit dieser Erklärung: das Abkommen, von dem ziemlich unbestimmt gesprochen worden, sei aber dennoch begründet, allerdings aber sei es nicht ein formelles Abkommen zwischen Dom Miguel von Braganza einer- und der portugiesischen Regierung andererseits gewesen.

Türkei.

Von der bosnischen Grenze berichtet die „Agrarier Zeitung“: Am 24. d. M. fand in der Nähe des Bordon des 1. und 2. Banal-Regiments ein blutiger Zusammenstoß zwischen Türken und Christen statt, und zwar zwischen den türkischen Döfieren Jekerka und Jovaska. Das Gefecht wurde mit großer Erbitterung geführt und dauerte von Früh bis Nachmittag. Ueber die Zahl der Todten und Verwundeten weiß man nichts Bestimmtes, eben so wenig über die Veranlassung des Kampfes. Am wahrscheinlichsten ist, daß die Türken diesen Konflikt absichtlich provoziert, um zu beweisen, daß sie selbst mit der unruhigen Rajah genug zu thun haben, somit an dem Kriege gegen die Montenegriner sich nicht betheiligen können. — In Folge dieses an der unmittelbaren Grenze stattgehabten Kampfes sind die bezüglich Grenzkompanien unter Waffen getreten, wurden jedoch bald wieder entlassen.

Die beiden französischen Linienfahrer „Eylan“ und „Algeriras“, welche am 29. Mai den Hafen von Oranosa verlassen haben und in südlicher Richtung absegelt sind, haben (nach den letzten hier eingelangten Berichten) in Budua — südlich von Cattaro — angelegt, wo sie vor der Hand zu verweilen gedenken. Man berichtet nämlich, daß der kommandirende französische Admiral Jurien de la Graviere mit einigen Offizieren der Equipage dort an's Land gestiegen ist, um sich nach Cetinje zu begeben und dem Fürsten Danilo persönlich im Namen der französischen Regierung die Weisung zu erteilen, den von der Pforte erlangten Waffenstillstand auch montenegrinischerseits streng zu respektiren und dafür zu sorgen, daß die Bereitwilligkeit der Türkei und der anderen Mächte, ein Abkommen zu treffen, nicht mißwillig durchkreuzt werde. Ob ein Theil der englischen Flotte, wie vor ein Paar Tagen behauptet worden ist, von Malta nach dem adriatischen Meere abgegangen ist, darüber verlautet nichts Bestimmtes.

In Bezug auf die montenegrinische Frage selbst scheinen die Anfangs erhobenen Schwierigkeiten und die Differenz über den von der Pforte vorgeschlagenen Status quo vom Jahre 1853 und den von Frankreich und Rußland protegirten Status quo von 1856 allmählich zu schwinden, nachdem eine nähere Erörterung darthut, daß zwischen der einen und der anderen Annahme kein wesentlicher Unterschied obwaltet. Als nämlich Omer Pascha im Jahre 1854 in Folge der österreichischen Intervention und der Sendung des Grafen Leiningen nach Konstantinopel sich von der Grenze Montenegro's zurückzog, blieb er mit seiner Armee hinter Grahovo stehen.

China.

Der britische Bevollmächtigte, Lord Elgin, hat auf eine ihm von den in Schanghai anwesenden britischen Kaufleuten überreichliche Adresse ausführlich geantwortet. In Bezug auf seine diplomatischen Aufgaben schreibt er, möchten ihm seine Instruktionen die größte Discretion zur Pflicht. Aber in allen Unterhandlungen mit chinesischen Beamten habe er zweierlei beobachtet: niemals habe er eine Forderung gestellt, die er nicht

für gemäßigt und gerecht gehalten, und dann sei er von einer solchen in keinem Falle gewichen. Hierin sei er nicht nur stets von dem französischen Gesandten auf's Nachdrücklichste unterstützt worden, sondern erfreue sich auch des wohlwollenden Beifalls der Vertreter anderer Mächte. Wenn aber Macht und Diplomatie Alles erreicht haben würden, was durch sie auf legitimen Wege erreicht werden könne, so sei das erst der Anfang dessen, was in Bezug auf China noch erreicht werden müsse, so seien einmal die Schranken, die das Land versperren, gefallen, so würde man es mit einem alten, in vieler Beziehung Achtung und Sympathie verdienenden Kulturvolk zu thun haben. Christliche Zivilisation müsse dann in diesem die Ueberzeugung wecken, daß ein Glaube, der aus dem Himmel stamme, bessere Garantien für öffentliche und private Sittlichkeit gewähre, als der, welcher sich über diese Erde nicht erhebe; dann sei es die Aufgabe des mit Maschinen arbeitenden Westens, diesem arbeitsamen Volke der Erde gegenüber, zu zeigen, daß Kenntniß der Natur und mechanisches Geschick in Bezug auf Produktion die ausdauerndsten Bestrebungen einer unwissenschaftlichen Industrie weit überflügeln.

Bermischte Nachrichten.

Der Schafhirte („Schafbua“ genannt), zu Ziel in Tirol, wo gegenwärtig die Schafe von der Martinswand abwärts gegen Kranewitten hin in den Felsenstellen weiden, bemerkte kürzlich den Abgang von acht Lämmern. Und wer waren die Diebe? Niemand Anderer als zwei Steinadler, die in einer Felsenhöhle östlich von der Martinswand im sogenannten Jansensthal vorhielten. Raum hat unser „Hanns“ das Nest der Räuber entdeckt, werden gleich mehrere Heuäste zusammengeknüpft, an einer Föhre befestigt, und dann über den Felsen hinabgelassen, in welchem sich das Nest befindet; ein Kamerad des „Schafbua“ leistet dabei hilfreiche Hand. Nun „krazelt“ dieser dem Seile nach über den Felsen hinauf bis zum Nest. Sein Bewohner, kaum dem Ei noch entschlüpfte, zeigt dem umgebenden Besucher schon die Krallen. Links liegen die vier Viertel eines nach allen Regeln ausgezogenen Hahns; das Zell liegt abwärts, der Kopf ist schon verpfeift. Rechts liegt ein Lamm auf dem Rücken mit aufgeschlitztem Bauche, in dem die Eingeweide fehlten. So fand unser „Schafbua“ das Nest. Aber wie, wenn nun in diesem Augenblicke die Alten kommen, sagte sich Hanns und traf eiligst seine Anstalten zum Tange derselben. Vom Kameraden wird ein Schlagseil über die Wand herabgesetzt, dieses dann am Eingange in die Höhle zurecht gerichtet, mit altem Gasse zugebunden, hierauf der junge Prinz in seinem Neste förmlich „abgezäumt“, und als die ganze Arbeit fertig war, der Rückweg angetreten, und dieser glücklich zurückgelegt.

Am Pfingstsonntag wird Nachschau gehalten. Schon aus der Ferne sieht Hanns das Seil, das an der Föhre befestigt belassen worden war, fortwährend sich bewegen. „Holla“, drückt er sich, „es hat ihn schon.“ Plötzlich fliegt der Alte sammt dem Schlagseil aus der Höhle heraus, wird aber bald durch das Seil zurückgerissen, und flattert nun, mit beiden Flügeln den Felsen peitschend, ein Paar Klöster unter der Höhle herum. Hanns zieht nun mit Hülfe seines Kameraden das Raubvögel sammt dem Schlagseil am Seile langsam über den Felsen herauf. Jetzt ist der Vogel in der Nähe, jetzt gilt's, ihn frisch zu packen; aber das hatte seine „Nist“; erst nachdem Hanns dem Raubvögel mit dem Stocke ein Paar „auf's Dach“ hinaufgegeben hatte, gelang es, dasselbe rasch heranzuziehen und beide Füße sammt den Flügeln zu binden. Währenddem hatte sich der Gefangene von seiner Betäubung wieder erholt und dem Hanns einen tüchtigen „Fackel“ mit dem Schnabel in den Arm verlegt; allein bald war auch der Schnabel versorgt. Mit dem Thiere auf dem Rücken wanderte nun unser Bursche lustig und allegro nach Hause. Der Raubvogel (es ist das Weißchen) hat durch das Eisen Leiden gelitten, befindet sich derzeit wohl, ist bei gutem Appetit und mißt von einem Ende des Flügels bis zum andern über sieben Schube. Der „Schafbua“ macht sich ein besonderes Vergnügen dar-

aus, das Thier zu zeigen, das in der That gesehen zu werden verdient.

Am 22. v. M. hat sich der Beamte B. der Eisenbahnstation Ristele, nächst Szegedin, absichtlich unter die Räder eines von dort abgegangenen Lastwagens geworfen und wurde buchstäblich zermalmt. Bemerkenswerth ist dabei der Umstand, daß er früher vor der Lokomotive einherlief, sich auf die Schienen legte und durch die Bahnräume derselben unverletzt in den Graben herabgeschleudert wurde, sich wieder aufrichtete und da er die Maschine nicht mehr einholen konnte, sich dann erst unter die letzten zwei Wagen des Zuges warf. Ursache dieses Selbstmordes soll Melancholie gewesen sein.

In Spandau hat sich am 25. d. M. ein höchst betrübender Unglücksfall zugetragen, indem ein Rekrut bei den Schießübungen durch ein Versetzen des Hauptmanns v. Ende, einen sehr intelligenten, tüchtigen Offizier, erschoss. Dem Soldaten, welcher ein ungeladenes Gewehr in Händen zu haben glaubte, soll von dem Hauptmann v. Ende selbst befohlen worden sein, ihm fest nach dem Auge zu zielen. Als darauf Feuer kommandirt wurde, schlug der Soldat an, der Schuß ging dem Hauptmann in den Kopf und tötete ihn auf der Stelle.

Wie aus Heiligenblut, 26. Mai, geschrieben wird, hat der Lauerer abermals ein Menschenopfer gefordert. Josef Sch., Besitzer der Herrschaft Hube zu Apriach, Pfarre Sagrth, ging nach Naureis im Salzburg'schen, um Vieh einzukaufen. Am 25. v. M. wollte er in Begleitung von noch drei Personen wieder zurück. Das Weiter wurde aber so fürchterlich, daß sie nur langsam über die Schneefläche schreiten konnten. Beim genannten Sch. stellte sich Ermüdung und bald volle Entkräftung ein. Lange führten ihn die Begleiter unter den Armen haltend weiter; allein da sie auf ihre eigene Rettung bedacht sein mußten, so verließen sie ihn, da er gar nicht mehr gehen konnte, eine halbe Stunde von der Kaiser-Kapelle. Als die Leute, welche sie, um den Zurückgebliebenen abzuholen, nach ihrer Nachhausekunft hinaufgeschickt hatten, zu ihm kamen, fanden sie ihn erfroren. Der Unglückliche ist 45 Jahre alt und Vater von fünf Kindern.

Handels- und Geschäftsberichte.

Sissek, 23. Mai. Der dieswöchentliche Umsatz war in allen Getreidesorten recht namhaft und nur die gemäßigtere Haltung der Käufer erhielt die Preise bei vorwöchentlicher Notirung. Verkauf wurden theils für Krain und Karstadt und theils zur Spekulation ca. 8000 Megen Beckersker Weizen von 2 fl. 40 bis 42 fr., 4500 Mge. Temesvarer zu 2 fl. 33 fr. geringer brandiger Qualität, 1800 Mge. dto. zu 2 fl. 45 fr. schöner Gattung gegen 2monat. Wechsel, 2500 Mge. Pancevoaer zu 2 fl. 39 fr., 2000 Mge. Treis zu 2 fl. 40 fr., 2400 Mge. Halbfucht zu 2 fl. 4 bis 6 fr. geringe Sorte, 12.000 Mge. neuer Mais zu 2 fl. 18 bis 20 fr., 10.000 Mge. alt dio. banater zu 2 fl. 24 bis 27 fr., 6000 Mge. alt dio. bosnischer zu 2 fl. 2 1/2 fr., 1400 Mge. mittl. Gerste zu 1 fl. 33 bis 36 fr., 5000 Mge. Hafer zu 1 fl. 19 bis 20 fr. Schöner alter Mais fängt an beliebt zu werden, davon aber der Vorrath ziemlich gekürzt ist. Die Witterung schön mit Regen abwechselnd, und die Flüsse gut fahrbar. Schifffahrt pr. Karstadt mit 1 1/2 Ladung 8 fr. pr. Mge., Landfracht pr. Steinbrück 36 bis 42 fr. pr. Mge.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 2. Juni 1858

Ein Wiener Megen	Maestpreise		Magazinspreise	
	fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen	3	52	4	15
Korn	2	52	3	—
Halbfucht	—	—	3	25 1/2
Gerste	2	40	2	44 1/2
Hirse	2	48	3	3
Heben	—	—	3	25 1/2
Hafer	1	49	1	58
Rufuruz	—	—	3	35 1/2

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur in d. Raum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
2. Juni	6 Uhr Morg.	328.19	+10.4 Gr.	NW. schwach	trübe	1.60
	2 „ Nachm.	327.09	+19.5 „	NNW. schwach	theilw. bewölkt	
	10 „ Abd.	327.23	+12.7 „	SSO. mittelm.	Regen	
3. „	6 Uhr Morg.	327.34	+10.9 Gr.	NNW. schwach	Nebel	0.42
	2 „ Nachm.	327.02	+21.8 „	NNW. schwach	theilw. bewölkt	
	10 „ Abd.	328.01	+13.9 „	SSO. mittelm.	theilw. bewölkt	
4. „	6 Uhr Morg.	328.23	+13.8 Gr.	O. schwach	leicht bewölkt	0.00
	2 „ Nachm.	327.77	+21.6 „	NNW. schwach	heiter	
	10 „ Abd.	327.82	+14.3 „	NW. schwach	heiter	

